

Franz Winklehner und Anna Strasser

Hilfe für KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter*innen



Franz Winklehner, geboren am 2. August 1882 in Zeiss bei Freistadt, Lagerhausleiter in Mauthausen, wurde am 26. Februar 1941 im KZ Dachau ermordet. Sein Verbrechen: Menschlichkeit. Er hatte Häftlingen Lebensmittel, Zigaretten und Geldbeträge zukommen lassen, wurde von einem SS-Mann dabei entdeckt, denunziert, zur GESTAPO in Linz überstellt und sodann nach Dachau deportiert. Seine Frau durfte die Leiche ihres Mannes noch kurz sehen. Begleitet wurde die Witwe von Anna Strasser, eine Arbeitskollegin Franz Winklehners, die nach diesem einschneidenden Erlebnis selbst Hilfe zu leisten begann.

Anna Strasser, geboren am 15. April 1921 in St. Valentin, von 1939 bis 1942 als Buchhalterin in der Lagerhausgemeinschaft Mauthausen tätig, wo sie KZ-Häftlinge heimlich mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgte. 1942 erfolgte ihre Versetzung in das Nibelungenwerk nach St. Valentin. Auch dort half sie Zwangsarbeiter*innen, was im Herbst 1944 zu ihrer Verhaftung wegen Hochverrats führte. Sie kam in das Arbeitserziehungslager Oberlanzendorf und wurde nach schwerer Krankheit am 1. April 1945 freigelassen. Anna Strasser verstarb am 17. Mai 2010 in St. Peter (Bezirk Amstetten).



In ihrem „Tatsachenbericht März 1938–Mai 1945“ schreibt Anna Strasser über das Schicksal von Franz Winklehner:

Unser Lagerhalter, Herr Franz Winklehner (...) übernahm am Übernahmehof, anschließend an das Frachtenbahnhofslager, von den Bauern verschiedene Sorten von Getreide, Mais, Rüben, Kraut und Kartoffeln. Er händigte ihnen Düngemittel aus, führte die Verrechnung durch und bezahlte das Übernommene. Er war ein selten guter Mensch. Alle hatten ihn gern. Da er ja gegenüber der Rampe seine Arbeitsstätte hatte, warf er den Häftlingen ab und zu Zigaretten und Brot zu.

Eines Tages wurde er von einem SS-Mann dabei beobachtet. Herr Winklehner ging zum Mittagessen nach Hause. Er wohnte mit seiner Familie im selben Haus, wo wir unser Büro hatten. Als er beim Essen saß, klopfte es. Zwei Männer nahmen ihn mit und brachten ihn zur Gestapo nach Linz. Dort wurde er fünf Tage festgehalten und anschließend in das Konzentrationslager nach Dachau gebracht. Das war im Herbst 1940. (Tatsachenbericht, S. 8)

Franz Winklehner war vom 6. Juli 1940 bis zum 18. Oktober 1940 in Haft und wurde anschließend in das Konzentrationslager Dachau überstellt (Haftnummer 20628). Sein Sohn Franz Winklehner berichtet über die Verhaftung:

Den genauen Grund für die Verhaftung von meinem Vater haben wir nie erfahren. Mutter wusste, dass wir am Tage seiner Verhaftung „Wuchteln“ gehabt haben und er einige für die KZler mitgenommen hat. Vielleicht waren es nicht nur die Mitleidsakte für die KZler, sondern hing auch damit zusammen, dass er oft mit einer Schwedin geplaudert hat, die in der Gärtnerei des Poschacher-Granitwerkes beschäftigt war. Sie war oft zu Vater gekommen, weil ja sonst niemand schwedisch konnte. Ihren politischen Status kenne ich nicht. Aber vielleicht war sie eine „verdächtige Ausländerin“.

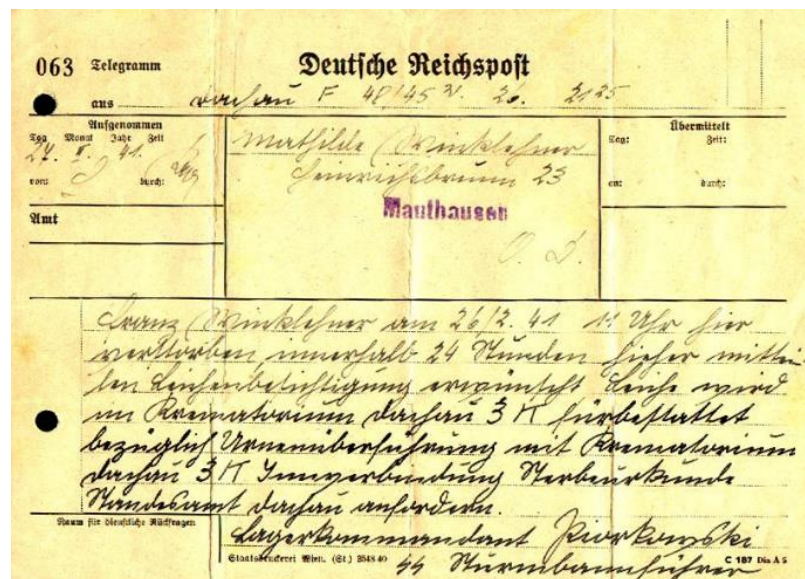
Zuerst war er einige Wochen im Gestapo-Gebäude Linz interniert. Dort besuchte ihn Mama einige Mal und hat auch ab und zu mit ihm sprechen dürfen. Auch ihm hat man nicht gesagt, warum er verhaftet wurde. (Interview 29.10.2003, Archiv G. Gansinger)

Laut Gestapo hat Franz Winklehner durch sein Verhalten **„Bestand und Sicherheit des Volkes und Staates gefährdet, indem er mit Häftlingen in Verbindung stand und diese mit Genussmitteln und Geldbeträgen versah, die Autorität der Lagerleitung untergräbt.“** (Quelle OÖLA)

Anna Strasser fasst die folgenden Ereignisse zusammen:

Am 26. Februar 1941 vormittags kam Frau Winklehner freudestrahlend zu uns ins Büro und erzählte uns, dass sie heute von ihrem Mann aus Dachau einen Brief bekommen habe, worin er schrieb, dass er wahrscheinlich zu Führers

Geburtstag entlassen wird, da eine große Amnestie stattfindet. Er freute sich schon sehr auf ein Wiedersehen. Wir freuten uns mit dieser leidgeprüften Frau über diese gute Nachricht. Noch am selben Vormittag kam ein Anruf von der Post. Ein Telegramm für Frau Winklehner, darin stand: Herr Winklehner gestorben, Leiche binnen 24 Stunden zu besichtigen. Wir waren wie gelähmt. Ich ging ganz niedergeschlagen zu Frau Winklehner. (Tatsachenbericht, S. 8)



Benachrichtigung aus dem KZ Dachau (Familie Winklehner, Archiv G. Gansinger)

Franz Winklehner wurde am 26. Februar 1941 im KZ Dachau ermordet. Mathilde Winklehner, seine Frau, hatte die Möglichkeit, die Leiche ihres Mannes in Dachau zu sehen. Ihr Sohn Franz, Anna Strasser und Herr Kern, Maschinenführer aus St. Valentin, begleiteten sie auf diesem schweren Weg.



Mathilde und Sohn Franz Winklehner (Familie Winklehner, Archiv G. Gansinger)

Anna Strasser berichtet über die Fahrt nach Dachau:

So fuhren wir zu viert nach Dachau. Am nächsten Morgen um sechs Uhr waren wir beim Lagertor und baten um Einlass. Man nahm unsere Personalien auf, dann sperrte man uns in einen Warteraum. Wir sahen von dort aus die Häftlinge zum Morgenappell antreten. Später sahen wir, wie sie zur Arbeit ausmarschierten. Vier Stunden mussten wir warten. Frau Winklehner brach fast schon zusammen, als

die Tür aufgesperrt wurde und ein SS-Mann mit einer Maschinenpistole uns aufforderte, vor ihm herzugehen. Wir gingen über den Appellplatz zu einem kleinen Häuschen. Die Tür wurde geöffnet. Auf einem Podest stand ein Sarg, darin lag, auf Sägespänen gebettet und mit offenem Mund, Herr Winklehner. Frau Winklehner wollte ihn streicheln. „Hände weg!“ schrie der SS-Mann. Herr Kern fragte, woran er gestorben sei. „Kreislaufstörungen – Besuch beendet“ kam es kurz und bündig zurück. (Tatsachenbericht, S. 9)

Die Urne wurde anschließend nach Freistadt überstellt, da Franz Winklehner dort sein Heimatrecht hatte. Die Familie holte die Urne ab und Franz Winklehner wurde im Familiengrab am Ortsfriedhof Mauthausen beigesetzt.



Totenzettel (Quelle DÖW, 19337)

Franz und Mathilde Winklehner hatten zwei Kinder – Franz und Leopoldine. Mathilde und Franz überlebten den Krieg, die Tochter Leopoldine fiel am 16. Oktober 1944 einem Bombenangriff auf Linz zum Opfer, bei dem 27 ihrer Mitschülerinnen und zwei Lehrerinnen der 1. Klasse der Frauenoberschule (heute: HBLA) starben.

Die Taten von Franz Winklehner und seine Ermordung waren prägende Erlebnisse für Anna Strasser. „**Auch wenn ich genauso zugrunde gehe wie Herr Winklehner, so will ich helfen, wo ich nur kann**“, schwor sie sich nachdem sie die Leiche Franz Winklehners in Dachau sah. In den folgenden Jahren versorgte Anna Strasser Häftlinge und Zwangsarbeiter*innen mit Lebensmitteln und Medikamenten – zuerst in Mauthausen, wo sie bis 1942 in der Buchhaltung im Lagerhaus tätig war.

Bei meinen Spaziergängen, die ich in der Mittagspause entlang der Rampe, die von Häftlingen gebaut wurde machte, nahm ich immer verschiedene Sachen, wie Brot, Salz, Zucker, Käse,

Zwirn, Knöpfe usw. mit. Bei Gelegenheit ließ ich die Dinge in der Nähe fallen. Die Häftlinge kannten mich schon und gingen vorsichtig ans Werk, um an die Sachen heranzukommen. (Tatsachenbericht, S. 8)

Auch während ihrer Arbeit in der Finanzbuchhaltung im Nibelungenwerk in ihrer Heimstadt St. Valentin, wo sie im Anschluss beschäftigt war, half sie.

In dieser Zeit kamen viele jüdische Familien aus Ungarn in das Lager „Windberg“. Dies war keine 15 Minuten von unserem Haus entfernt. Jeden Tag wurden diese armen Menschen an unserem Geschäft vorbeigetrieben. Sie mußten am Sportplatz, der hinter unserem Geschäft lag, Bunker bauen. Eine furchtbare Belastung für diese Menschen, da sie ja zum Großteil solche Arbeiten nicht gewohnt waren. Immer wieder halfen wir ihnen aus, wo es nur möglich war. Ein Arzt, der dabei war, hatte die Möglichkeit, in unserem Geschäft einzukaufen. Bei dieser Gelegenheit schob er immer wieder meiner Schwester Maria einen Zettel mit der Bitte zu, die angegebenen Medikamente zu besorgen. (...) Am späten Abend, wenn es schon finster war, schlich ich über die Felder zum Lager Windberg und legte die Sachen an den angegebenen Platz. (Tatsachenbericht, S. 11)

Am 11. September 1944 wurde Anna Strasser verhaftet und wegen Hochverrates von der Sicherheitspolizei in Wien „**auf Kriegsdauer zu Konzentrationslager**“ verurteilt. (Quelle DÖW, 19337)

Ihre Mutter wandte sich an einen Rechtsanwalt aus St. Pölten. Sie erhielt von diesem am 25. Februar folgende Rückmeldung zum Fall ihrer Tochter:

Die GESTAPO hat festgestellt, daß sich Ihre Tochter staatsfeindlich betätigt hat. Es wurde aber die Sache nicht dem Gerichte abgetreten, sodaß es zu keinem Strafprozeß kommt, sondern es hat der Kommandeur der Sicherheitspolizei Wien ihre Abgabe in ein Konzentrationslager auf unbestimmte Zeit verfügt. Am 12.2. war sie noch im Gefangenhause [sic] der Polizei auf der Rossauerlände in Wien, sie hat dort aber nur mehr den Transport abzuwarten, der täglich durchgeführt werden kann. Sie werden einsehen, daß man gegen solche Verfügungen der Sicherheitspolizei (GESTAPO) keinerlei Rechtsmittel hat.

Die GESTAPO ist gesetzlich bei allen ihren Maßnahmen, die sie vornimmt nicht an bestehende Gesetze gebunden, sondern sie handelt nach internen Weisungen. Man hätte ihrer Tochter nur zur Seite stehen können, wenn die Sache dem Gericht übergeben worden wäre. Vielleicht ist es aber auch gut, daß dies gar nicht geschehen ist. Denn es wäre sicherlich, wenn die Sache gerichtlich geworden wäre, zu einer Verurteilung und zu einer sehr hohen Strafe gekommen. (Quelle DÖW, 19337, Schreiben 13.2.1945)

Anna Strasser berichtet über ihre erste Nacht im Gefängnis:

Um ca. 22 Uhr kamen wir in St. Pölten an. Wir wurden in das Landesgericht eingeliefert, weil bei der Gestapo kein Platz war. In der Aufnahmekanzlei verließen uns die Gestapoleute und wir wurden dort dem dort wachhabenden Polizisten übergeben, der unsere Personalien aufnahm und dem wir unsere Habseligkeiten abgeben mußten. Wir konnten uns noch gegenseitig Mut zusprechen, dann wurden wir getrennt. Über Stiegen und Gänge ging es hinauf. Der Aufseher sperrte mich in eine Zelle. Es war stockfinster. (...) So plötzlich eingesperrt zu sein, ist ein furchtbares Gefühl. Es war so als ob mir jemand das Herz bei lebendigen Leib herausreißen würde. Ich lag da und dachte und dachte und kam nicht zur Ruhe. Der Morgen kam und ich hatte keine Minute geschlafen.
(Tatsachenbericht, S. 13)

Bis Anfang Jänner 1945 war Anna Strasser im Polizeigefängnis Wien-Roßauerlande inhaftiert. Dann erfolgte der Transport über mehrere Umwege in das Arbeitserziehungslager Oberlanzendorf (NÖ), wo sie schwer an Typhus erkrankte.



Arbeitserziehungslager Oberlanzendorf (DÖW Foto 3194)

Trotz schwerer Erkrankung überlebte Anna Strasser und wurde am 1. April 1945 freigelassen. Über ihre Rückkehr nach St. Valentin berichtet sie:

Ganz langsam ging ich durch die Straßen und konnte es kaum fassen, daß ich hier sein durfte. Dann stand ich vor unserem Haus. Als ich „Mutter“ rief wurde es im Haus lebendig. Es war ein Herzen und Kosen, obwohl das bei uns sonst nicht üblich war. Wir dankten gemeinsam Gott und der lieben Gottesmutter für Schutz und Hilfe in diesen Fährnissen des Lebens. (Tatsachenbericht, S. 29)

Nach dem Krieg nahm Anna Strasser die Tätigkeit als Vertreterin auf und war von 1965 bis 1981 als Sekretärin beim Marianischen Missionswerk beschäftigt. Am 17. Mai 2010 verstarb Anna Strasser in St. Peter (Bezirk Amstetten). Sie erfuhr noch zu Lebzeiten – im Gegensatz zu Franz Winklehner – zahlreiche Ehrungen. 1999 wurde Anna Strasser zur Ehrenbürgerin von St. Valentin ernannt, 2010 der Platz beim KZ-Mahnmal

Herzograd nach ihr benannt und 2013 von der Stadtgemeinde St. Valentin an ihrem Geburtshaus folgende Tafel angebracht:



Gedenktafel am Geburtshaus von Anna Strasser am Hauptplatz von Sankt Valentin (Quelle: Stadtgemeinde St. Valentin)

Literatur- und Quellenangaben

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW), 19337, 21616 und 21675, Foto 3194.

Familie Winklehner, Archiv G. Gansinger.

Grüll Christine, „...so will ich helfen, wo ich nur kann“, Kirchenzeitung 5.11.2019, Ausgabe 45/2019.

Interview mit Franz Winklehner (geführt von Gottfried Gansinger am 29.10.2003).

Oberösterreichisches Landesarchiv (OÖLA), OF Sch 186.

Tatsachenbericht März 1938–Mai 1945. Erlebt und geschrieben von Anna Strasser, St. Valentin 1982.

Ein besonderer Dank gilt Gottfried Gansinger für das zur Verfügung gestellte Recherchematerial.

Beitrag von **Christian Eder** (Mauthausen-Komitee St. Valentin) und **Dr.ⁱⁿ Verena Lorber** (Projekträgerin Gedächtnisbuch Oberösterreich und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Franz und Franziska Jägerstätter Institut, KU-Linz)